



Die friedliche Koexistenz
zwischen Mensch, Wolf und Bär
ist eine romantische Illusion

Wir alle erinnern uns an die Märchen aus der Kindheit, in denen häufig der Wald eine Rolle spielt: Tiefe, urbelassene, geheimnisvolle Refugien der Natur, in deren Weitläufigkeit sich der Mensch verlieren kann und wo Fuchs, Hirsch und Wolf zwischen mächtigen Eichen umherstreifen. Diese romantische Vorstellung von Wäldern ist im dicht besiedelten Westeuropa eine realitätsferne Illusion: Unsere Wälder sind Kulturlandschaften und Naherholungsgebiete, die mit ihren Schotterwegen parkähnlich angelegt und flächendeckend erschlossen sind. Wer in einem solchen Rahmen von der friedlichen Koexistenz zwischen Raubtieren und Menschen träumt, denkt an der Wirklichkeit vorbei.

Die immer wieder aufkeimende Diskussion um den richtigen Umgang mit Wölfen in unseren Breiten verkommt aus meiner Sicht zur reinen Schaufensterpolitik: Auf der einen Seite fordern Artenschützer uneingeschränkte Toleranz gegenüber den Tieren, während auf der anderen Seite der Gemengelage der rigorose und unbürokratische Abschuss auffälliger Wölfe gefordert wird. Um ganz offen zu sein: Ich finde mich auf keiner Seite des Meinungsspektrums wieder und einen einvernehmlichen Lösungsansatz kann auch ich nicht aus dem Ärmel schütteln. Denn einerseits ist es beschämend, dass uns nach der menschengemachten Wiederansiedelung der Tiere nun wieder kein anderer Umgang einfällt, als sie erneut mit der Jagd zurückzudrängen. Andererseits sind die meisten unserer Forste wie eingangs beschrieben für mein Dafürhalten parkähnlich angelegte Naherholungsgebiete und damit keine geeigneten Räume, in denen Wolf und Mensch ohne Kollisionsgefahr aneinander vorbeileben könnten.

Ein durchaus schwieriges Thema also. Was mir jedoch bei der hitzig geführten Debatte im Zeichen des Artenschutzes zu kurz kommt, sind diejenigen Tiere, deren Bedrohungslage dramatischer als die der Bären und Wölfe ist und von denen wir weit abhängiger sind, als von den großen Raubtieren. Vorrangig wären da die Bienen und andere Insekten zu nennen, deren Bestände aller Bemühungen zum Trotz immer weiter zurückgehen. Expertinnen und Experten mahnen seit Jahren an, dass der Artenschutz im Schatten des Klimaschutzes in Vergessenheit zu geraten droht, obwohl er eine nicht minder große, sogar existenzielle Bedrohung für uns darstellt. Da wirkt es beinahe zynisch, dass immer wieder passioniert über den richtigen Umgang mit Raubtieren gestritten wird, während auch in diesem Jahr wieder viele Obstbaumblüten vergebens auf eine bestäubende Biene gewartet haben.

Ihr

Martin Sailer
Landrat